

OOONA HORX-STRATHERN
HOMEREREPORT 2020



00NA HORX-STRATHERN
HOMEREPORT 2020

Impressum

Herausgeber

Zukunftsinstitut GmbH
Kaiserstr. 53, 60329 Frankfurt
Tel. + 49 69 26 48 489-0, Fax: -20
info@zukunftsinstitut.de

Autorin

Oona Horx-Strathern

Redaktionelle Mitarbeit

Nils Egger, Sarah Hartl,
Friederike Horn, Jonas Höhn,
Verena Muntschick, Luisa Pacozzi,
Lena Papasabbas

Projektleitung

Janine Seitz

Lektorat

Franz Mayer

Gestaltung

Christoph Almasy





Cover-Bild

WANDERBOX – ein Projekt der
Benfina GmbH; Fotograf: Stefan
Prattes

ISBN 978-3-945647-63-9

© Zukunftsinstitut GmbH,
September 2019
Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

<hr/>	4	Porträt	<hr/>
	6	Intro	
<hr style="background-color: #00A09A;"/>	10	WOHNTRENDS	<hr style="background-color: #00A09A;"/>
	14	Vertical Village	
	26	Tidyism	
	32	McLiving	
<hr style="background-color: #555;"/>	40	FACTS & FIGURES	<hr style="background-color: #555;"/>
	41	Baugewerbe boomt	
	43	Wohn-Raum im Wandel	
	48	Tidyism	
<hr style="background-color: #6A5ACD;"/>	50	GESUNDES BAUEN	<hr style="background-color: #6A5ACD;"/>
	52	Healthcare Architecture	
	66	Indoor Air Care	
<hr style="background-color: #F08080;"/>	80	URBAN LIVING	<hr style="background-color: #F08080;"/>
	82	Senses and the City	
	96	Disconnection in der Connected Society	
<hr/>	106	Trendwörterbuch	<hr/>
	110	Literaturverzeichnis	

OONA HORX-STRATHERN



Ob auf den internationalen Bühnen oder in den Medien – die Frage, die Oona Horx-Strathern am häufigsten gestellt wird, lautet: Wie werden wir in Zukunft leben? Gibt es einen klaren Weg, die eine Lösung, oder gar eine Zauberformel?

Die Komplexität und Variabilität, die die Beantwortung dieser scheinbar einfachen Frage mit sich bringt, lässt sich sehr gut an ihrer eigenen Biografie veranschaulichen. Ihr Lebensweg hat Oona Horx-Strathern durch eine Reihe von Erfahrungen geführt: von ihrer Kindheit in einer Hippie-Kommune auf dem Bauernhof über eine chaotische Studenten-WG und später eine kleine, sehr ordentliche Single-Wohnung, dann über viele verschiedene Mietwohnungen in ganz Europa bis hin zu ihrem jetzigen Wohnort – dem Future Evolution House in Wien.

Sie hat mit anderen zusammen, alleine und in einer Familie gelebt. Es gab Zeiten, in denen sie einsam war, in denen das Single-Leben in der Großstadt keine Konnektivität bot. Und es gab wiederum Zeiten, in denen das Leben in der Gemeinschaft kompliziert, chaotisch, aber sozial befriedigend war – sowohl auf kurze als auch auf lange Sicht. Das spätere Familienleben in einer kleinen Wohnung mit zwei Kindern brachte ein dringendes, wenn auch unrealistisches Bedürfnis nach Ordnung mit sich. Der Umzug in ein eigenes Haus

bedeutete einen kritischen Blick auf die Masse ihrer Besitztümer und darauf, ob Aufbewahrungslösungen Segen oder doch eher Fluch waren.

Hätte sie all diese Phasen und verschiedenen Wohnformen, die sie ihr Zuhause nannte, vor 30 oder sogar 40 Jahren vorhersagen können? Zugegeben: mit großer Wahrscheinlichkeit nicht. Als individualistische, berufstätige Frau hatte sie die Wahl – und ging immer wieder andere Wege. Mal rationalen Entscheidungen folgend, mal nach Lust und Laune oder einfach aus Neugier.

Neugierig zu sein bedeutet, offen für neue Ideen zu bleiben, wie wir privat und beruflich leben werden. Daher ist es Oona Horx-Stratherns Ziel, mit ihrem jährlich erscheinenden Home Report das Leben und Wohnen aus einer etwas anderen Perspektive zu betrachten. Eine Perspektive, die einerseits nicht so außergewöhnlich ist, dass sie uns entfremdet, andererseits nicht so alltäglich und offensichtlich ist, dass sie uns nicht inspiriert. Durch Best-Practice-Beispiele reflektiert und erforscht sie, was wir in unseren Städten und in unserem Zuhause tun können, um (uns) eine bessere mentale und physische Zukunft zu bauen. Eine Zukunft, bei der wir nicht nur darüber nachdenken, das Sichtbare zu verbessern, sondern auch das, was wir riechen, fühlen, hören und einatmen.

Intro

Im Thema Wohnen vereinen sich zwei Extreme: Immobilien als gebaute Objekte sind träge, in ihnen manifestieren sich Entwicklungen erst sehr spät. Wohnraum als Lebensraum hingegen unterliegt einem stetigen Wandel: Wie Menschen in ihrem Zuhause leben und arbeiten, ihre Gegenstände verstauen oder miteinander kommunizieren, verändert sich ständig. Diese unterschiedlichen Geschwindigkeiten des Wandels machen die Untersuchung der Wohn- und Bautrends diffizil, doch auch immens spannend. Genau dieser Anspruch gelingt Oona Horx-Strathern in ihrem Home Report!

Harry Gatterer, Geschäftsführer Zukunftsinstitut

2020 ist eine dieser magischen Jahreszahlen, für die alle möglichen neuen und aufregenden Living Spaces und Wohnorte prognostiziert wurden. Gelangweilt von einem Leben auf der Erde? Wie wäre es stattdessen mit einem Apartment auf dem Mars, einem Mikrohaus auf dem Mond oder einer Ferienwohnung auf der ISS?

Owohl all dies für das Jahr 2020 vorhergesagt wurde, ist es doch recht unwahrscheinlich, dass wir in naher Zukunft im Weltall leben werden. Also bleiben wir mal down-to-earth: Welche Themen werden uns hier auf der Erde zur Zukunft des Wohnens und Bauens beschäftigen? Der Home Report 2020 von Oona Horx-Strathern setzt den Fokus auf die dringlichen Fragen, Trends und Ideen, die uns zu neuen Denkmustern inspirieren: Wie kann die Architektur unserer Städte, unserer Gebäude, aber vor allem auch die Architektur unseres Lebens besser gestaltet werden?

Trends prägen die Zukunft – nicht eine Jahreszahl

Und während wir bekanntlich sowohl schnell als auch langsam denken können (wie es der Psychologe Daniel Kahneman in seinen Forschungen bereits aufgezeigt hat), trifft dies auch auf den Wandel und unsere Wahrnehmung von Veränderungen zu. Allzu oft lassen wir uns dazu verleiten, nach „neuen“ und „heißen“ Trends zu suchen. Jedoch werden Trends und Themen noch jahrelang, wenn nicht jahrzehntelang relevant sein. Die Trends im Home Report 2020 gelten somit nicht nur für das Jahr 2020, sondern werden die Zukunft längerfristig prägen – sie werden sich verändern, weiterentwickeln und ausdifferenzieren.

Trends steigen nicht wie Phönix aus der Asche. Sie schlummern meist in Nischen, werden von Avantgarden vorangetrieben, ehe sie sich ausbreiten und für die breite Gesellschaft spürbar werden. Erst dann rücken die Wohntrends durch öffentliche Diskussionen, globale Herausforderungen oder durch verschiedene Architektur-, Design- und Bauinitiativen in den Fokus.

Die Aufgabe des Zukunftsinstituts ist es, diese Ideen und Trends nicht nur als Reaktion, sondern als Lösung für einen tiefgehenden soziodemografischen Wandel und für die Herausforderungen in unserer Gesellschaft aufzu-

zeigen sowie die Beobachtung von Trends in anwendbares Wissen zu übersetzen. Wenn wir Wege finden, so zu bauen und zu leben, dass wir diese Herausforderungen konkret angehen, können wir unsere Lebensqualität verbessern. Und dies führt zugleich dazu, dass wir besser bauen.

Wohntrends – für ein besseres Zuhause

So wissen wir beispielsweise, dass die Entstehung von Co-Kulturen ein Resultat des Gegenteilstrends zu den Megatrends Mobilität und Individualisierung ist. Die Isolation in der Gesellschaft hat ein Bedürfnis nach neuen Formen von Gemeinschaft und Konnektivität zur Folge. Aus diesem Grund wächst die Popularität von Co-Living- und Co-Working-Konzepten – und in größerem Maße das Konzept von **Vertical Villages**.

Der Trend **McLiving** beschreibt die Entwicklung hin zu schnellen, praktischen, modularen und massenproduzierten Mikro-Häusern. McLiving ist eine von vielen Antworten auf die Wohnungskrise. Dieser Trend erinnert daran, dass es nicht nur wichtig ist, über die positiven Faktoren wie Umwelt oder Kosten beim Bauen und Wohnen nachzudenken. Einen mindestens ebenso entscheidenden Einfluss haben die häufig verschwiegenen Herausforderungen, die ein Leben auf engstem Raum mit sich bringt.

Ein für die Zukunft wichtiges Thema ist die Entstehung dessen, was Oona Horx-Strathern **Tidyism** nennt. Dieser Trend umfasst eine große Bandbreite von Phänomenen: vom exponentiellen Anstieg der Selfstorage-Angebote über ein Umdenken im Wohndesign und in der Stadtplanung bis hin zu einer neuen Lebensphilosophie. Die Japanerin Marie Kondo hat das Aufräumen in ihrem Buch „Magic of Cleaning“ populär gemacht. Aber der Trend geht weit über den Kondo-Effekt hinaus und reicht in die Welt der Psychologie, in biografische Lebensphasenmodelle und ins Design Thinking hinein.

Gesundheit treibt die Baubranche

Welchen Einfluss die gebaute Umwelt auf unsere psychische und körperliche Gesundheit hat, dieser Frage geht der diesjährige Branchen-Insight **Gesundes Bauen** auf den Grund. **Indoor Air Care** untersucht die Tatsache, dass die Luft in Innenräumen häufig schlechter ist als die Außenluft in Städten, und zeigt Lösungen auf, wie Räume gestaltet werden können, um tief und gesund durchatmen zu können. Warum Krankenhäuser und andere Gesundheitsbauten noch immer eher krank machen oder zumindest durch ihre Gestaltung und Atmosphäre kaum zu einer Heilung und Gesundheit beitragen, ist für unsere Wohn- und Bauexpertin ein Rätsel. Aus diesem Grund plädiert Oona Horx-Strathern im Kapitel **Healthcare Architecture** für den Einsatz des ganzheitlichen Konzepts der heilenden Architektur beim Neubau und der Renovierung von Gesundheitseinrichtungen.

Leben in der Stadt – mit allen Sinnen

Eine Ästhetik, die sich positiv auf die Wahrnehmung und das Wohlbefinden von Menschen auswirkt, wird jedoch nicht nur für Gesundheitsbauten benötigt, sondern auch die Stadt der Zukunft muss ihre Bewohner und Besucher sinnlich ansprechen. Der Schwerpunkt **Urban Living** setzt sich mit den Herausforderungen des Stadtlebens auseinander und wirft ein Licht auf ein häufig verschwiegenes Thema: soziale Isolation und Einsamkeit in der Stadt. **Disconnection in der Connected Society** beschreibt das Paradox, dass wir uns trotz unzähliger Vernetzungsmöglichkeiten häufig einsam und keiner Community zugehörig fühlen. Im Kapitel **Senses and the City** spricht sich die Autorin dafür aus, sich beim Bau von Gebäuden und bei der Stadtplanung nicht nur auf die visuelle Wahrnehmung zu fokussieren. Was können wir in unseren Städten riechen, berühren, schmecken und hören? Wenn es um die Zukunft des Wohnens und Bauens geht, ist es an der Zeit, sich zu fragen: Wollen wir bauen, was möglich ist, was wahrscheinlich ist, oder einfach das, was Sinn macht? Im wahrsten „Sinne“ des Wortes!

IM ÜBERBLICK



Wohntrends 2020

- **VERTICAL VILLAGE: Neue urbane Dorfgemeinschaften**
Die Sehnsucht der Stadtbewohner nach Ländlichkeit und dem Natürlichen, nach Gemeinschaft und Nähe wächst. Das Konzept von vertikalen Dörfern, das rurale Strukturen in die Höhe übersetzt, verbindet individuelle Lebensstile mit neuen Vergemeinschaftungsformen.
- **TIDYISM: Besser leben in Ordnung**
Besitz wird zunehmend als Ballast empfunden. Aufräumen, Ordnung schaffen und entrümpeln lautet die Devise – was für unser Zuhause gilt, hat auch befreiende Auswirkungen auf unsere Psyche.
- **MCLIVING: Wohnen nach dem Fast-Food-Prinzip**
Wohnraum ist knapp – aus diesem Grund leben immer mehr Menschen in Micro Houses und modularen Wohnungen. Doch diese Massenproduktion von billigen Mini-Homes hat Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt.



Branchen-Insight Gesundes Bauen

- **HEALTHCARE ARCHITECTURE:**
Heilende Gebäude statt Krankenhäuser
Lange Zeit galten Gesundheitsbauten als Nische in der Architektur – Funktionalität stand im Mittelpunkt. Inzwischen ist klar, welch großen Einfluss die gebaute Umwelt auf das Wohlbefinden und die Gesundheit von Menschen hat. Heilende Architektur zu gestalten wird zu einer Zukunftsaufgabe, vor allem angesichts der Megatrends Gesundheit und Silver Society.
- **INDOOR AIR CARE:**
Bessere Luft in Innenräumen
Dass die Luft in den Großstädten dieser Welt verbessert werden muss, darüber herrscht Einigkeit. Doch was ist mit der Luft, die Menschen in ihrem Zuhause oder im Büro einatmen? Das Sick-Building-Syndrom ist ein anerkanntes Phänomen, das auf krankmachende Innenräume zurückzuführen ist. Künftig muss nicht mehr nur schadstoffarm gebaut, sondern eine wohngesunde Umgebung geschaffen werden.



Schwerpunktthema Urban Living

- **SENSES AND THE CITY: Wie unsere Sinne über die Lebensqualität eines Ortes bestimmen**
Städte sind mehr als ihr visueller Eindruck. Ihre Bewohner und Besucher nehmen sie – mehr oder weniger bewusst – mit allen Sinnen wahr. So tragen auch der Sound oder der Geruch einer Stadt zur emotionalen Stimmung bei und prägen das Zusammenleben der Menschen. Mit diesem Wissen über die enorme Bedeutung der unterschiedlichen Sinneseindrücke kann das menschliche Handeln positiv beeinflusst werden.
- **DISCONNECTION IN DER CONNECTED SOCIETY: Verbindungen schaffen gegen die urbane Einsamkeit**
Soziale Isolation ist ein unterschätztes Phänomen in den Städten. Obwohl es zahlreiche Möglichkeiten zur Vernetzung gibt, wächst die Einsamkeit genau an solchen Orten, an denen viele Menschen zwar auf engstem Raum, aber doch nicht zusammen leben. Es gilt, lokale Angebote oder Nachbarschaftsprojekte zu fördern, die Menschen zusammenbringen, und den öffentlichen Raum so einladend zu gestalten, dass sich Menschen wohl und sicher fühlen.

Tidyism

BESSER LEBEN
IN ORDNUNG



Foto: WANDERBOX – ein Projekt der Berfina GmbH; Fotograf: Stefan Prattes



TREND 2

Besitz wird zunehmend als Ballast empfunden. Aufräumen, Ordnung schaffen, entrümpeln lautet die Devise – was für unser Zuhause gilt, hat auch befreiende Auswirkungen auf unsere Psyche.

Warum begegnen uns aktuell ständig Aufforderungen, unser Leben zu ordnen und zu entrümpeln? Während die einen Ordnung als Voraussetzung für einen funktionierenden Alltag sehen, empfinden andere diese „Sauberkeitsfanatiker“ als nervig bis neurotisch. Es geht nicht nur um ein sauberes, ordentliches Zuhause, sondern um die psychischen Auswirkungen eines solchen bewussten Cleaning-up. Wie der umstrittene Autor und Psychologe Jordan B. Peterson betont: „Das Aufräumen Ihres Zimmers bedeutet, dass Sie weit mehr aufräumen als nur Ihr Zimmer“ (Perspectiva 2018).

Cleaning up your Life

Neben Intellektuellen wie Peterson, die sich plötzlich über die Bedeutung des Aufräumens äußern, erleben wir auch die überraschende Popularität der Japanerin Marie Kondo. Inzwischen sind ihre Aussagen zum „Magic Cleaning“ einer breiten Masse bekannt: Wir sollen nur die Dinge behalten,

die uns in unserem Leben Freude bereiten. Kondo ist sich außerdem sicher: Das Aufräumen unseres Zuhauses kann unser Leben verändern. Das Marie-Kondo-Prinzip geht um die Welt und ruft ein regelrechtes Aufräumfieber in den Haushalten hervor. Der Erfolg von Marie Kondo hat zudem zum Aufstieg zahlreicher sogenannter „Cleanfluencer“ geführt. So gibt z.B. Sophie Hinchcliffe, bekannt unter ihrem Pseudonym Mrs Hinch, über 2,5 Millionen Followern auf Instagram Tipps, wie man ein gutes, aufgeräumtes Leben führt. Ihr Buch „Hinch Yourself Happy. All The Best Cleaning Tips To Shine Your Sink And Soothe Your Soul“ wurde in den ersten drei Tagen 160.000-mal auf Amazon verkauft. Julieanne Steel aka „Clutter-Therapist“ ist davon überzeugt: „Das Hauptproblem ist unsere ‚innere Unordnung‘ – die Denkprozesse, die das Chaos überhaupt erst erzeugen“ (Moore 2019). Sie glaubt, dass das Festhalten an einem Leben vollgestopft mit Dingen dazu führt, sich an vergangene glücklichere Zeiten zu klammern, anstatt sich darauf zu konzentrieren, wie man eine glückliche Zukunft schafft.

Wohntrends


Alles in einer Box – Tisch, Bänke zum Sitzen, ein Bett. Zugleich lässt sich die WANDERBOX in einen Schrank mit Stauraum und Ankleide verwandeln. Das wahrlich mobile Möbel ist zugeklappt leicht zu transportieren und bietet alles für einen mobilen und minimalistischen Lebensstil (siehe auch S. 26).



Der Trend Tidyism geht folglich weit über das Sortieren von Socken hinaus. Er dringt tief in die Bereiche der Psyche ein. Welche Rolle Psychologie und Neurowissenschaften bei der Gestaltung von Wohn- und Lebensräumen spielen, wurde bereits im Kapitel Neuroarchitektur im Home Report 2019 analysiert (Zukunftsinstitut 2018, S. 86ff.). Der Trend Tidyism gewinnt an Strahlkraft, weil sich die individuellen Bedürfnisse und Einstellungen zu unserem Zuhause, unserem Leben, unserer Arbeit und sogar zu unseren Städten verändert haben.

Auf der einen Seite haben soziodemografische Trends wie höhere Mobilität, Flexibilität und Co-Living zur Folge, dass immer mehr Menschen für kürzere Zeiträume an einem Ort leben

und die Fläche dieser temporären Wohnräume immer kleiner wird. Das bedeutet auch, dass wir neue Lösungen – physisch wie psychisch – brauchen, nicht nur für die Lagerung, sondern auch für das Management und die Präsentation all unserer Besitztümer. Im Durchschnitt besitzt eine Person in der westlichen Welt circa 10.000 Dinge. Da wir an unseren Besitztümern festhalten und nicht loslassen wollen, brauchen wir einen Lagerort dafür. Susannah Walker betont in ihrem Buch „The Life of Stuff“: Wir glauben, dass „Gegenstände die Essenz einer Persönlichkeit beinhalten oder die Zeit anhalten können“. Unsere Habseligkeiten „können uns dabei helfen, uns sicher zu fühlen, oder als Behältnisse für Emotionen dienen, mit denen wir sonst nicht umgehen können“ (Walker 2018).



„If you can't even clean up your own room, who the hell are you to give advice to the world?“

Jordan B. Peterson, klinischer Psychologe, im
Podcast Joe Rogan Experience #958

Foto: WANDERDIX – ein Projekt der Benfina GmbH; Fotograf: Stefan Prattes

Auf der anderen Seite werden Lager- und Abstellräume in unseren Häusern und Wohnungen immer seltener. Die Kulturanthropologin und Europäische Ethnologin Petra Beck spricht vom Verschwinden der „Dingräume“ (restopia.info). Der Grund: Viele Dachböden, die traditionell Stauraum bieten, wurden zu Atelierwohnungen umgebaut, und Keller sind oft ungeeignet für feuchtigkeitsempfindliche Gegenstände. Darüber hinaus werden Lagerräume heute aus finanziellen Gründen oft nicht mehr in Neubauten eingeplant. Hinzu kommt, dass der persönliche Raum durch die Trends zu Micro Living und zu Smart Living schrumpft. Abstell- und Lagerräume werden zum Luxus.

Raum für Dinge – Selfstoring

Eine weniger sichtbare Folge dieser soziodemografischen Entwicklungen ist die wachsende Zahl an Selfstorage-Units – flexibel anmietbare Lagerräume. Diese „Häuser für Dinge“ (wie Petra Beck sie nennt; restopia.info) sind ein aktuell weltweit aufpoppendes Phänomen in Städten. Ihren Ursprung haben diese Storage Units im 19. Jahrhundert, als britische Banken wohlhabenden Personen, die längere Zeit auf Reisen gingen, Lagerräume für ihre Habseligkeiten vermieteten. Heute sind zwei Drittel der Mieter von Storage Spaces Privatpersonen, die einen Einschnitt in ihrer Biografie erleben bzw. ihn bewusst herbeiführen und die ihre Dinge für kurze

oder längere Zeit einlagern lassen müssen. Das Wien Museum widmete dem „Phänomen Selfstorage“ im Frühjahr 2019 eine Ausstellung mit dem Titel „Wo Dinge wohnen“. Die Hauptgründe für die Storage-Nutzung sind Scheidung oder Trennung, berufsbedingter Umzug, kurzfristige Wohnungsräumung nach dem Tod der Eltern bzw. von Angehörigen oder das Zusammenlegen zweier Haushalte (Nußbaumer/Stuiber 2019). So haben 16,6 Prozent der in Wien gemeldeten Bewohner und Bewohnerinnen im Jahr 2005 ihren Wohnsitz gewechselt – 2017 waren es hingegen schon 19,6 Prozent (Statistik Austria 2018). Allerdings lassen sich in anderen Großstädten diese Tendenzen nicht durch Zahlen belegen: Grund dafür sind die rasant steigenden Mietpreise, die Menschen daran hindern, sich einen für ihre Lebenssituation besser passenden Wohnraum zu suchen. Wien zeigt, wie hoch die Umzugsquote wäre, wenn auch in anderen Städten der Wohnraum erschwinglicher wäre.

Zugleich führt genau dieser sogenannte Lock-in-Effekt in vielen Großstädten auch wiederum zu einem wachsenden Interesse an Storage-Lösungen. Denn wer in einer zu kleinen Wohnung „gefangen“ ist, benötigt einen externen Lagerraum für die Dinge, die er oder sie gerade nicht braucht. FEDESSA (Federation of European Self Storage Associations) vermeldet für das Jahr 2018 in Europa 3.792 Selfstorage-Einrichtungen mit in Summe knapp zehn Millionen Quadratmetern. Im Durchschnitt hat eine Selfstorage-Einheit 3,77 Quadratmeter. Das Unternehmen My Place in Wien ist von einer Location mit einer Fläche von 195 Quadratmetern im Jahr 1999 auf elf Standorte mit einer Gesamtfläche von 47.739 Quadratmetern im Jahr 2018 angewachsen. Geworben wird für Selfstorage mit Slogans wie „An apartment with big closets is like a unicorn. Storage is real!“ oder „Not even the NSA knows what’s in your storage unit“ (Manhattan Mini Storage). Andere versprechen, sie seien „Wie ein Hotel, nur für Ihre Gegenstände!“ und manche gehen sogar so weit zu behaupten, zu einer besseren Beziehung beitragen zu können, da der Partner dank Selfstorage nicht mehr über irgendwelche Dinge in der Wohnung stolpern müsse. Solch ein „Seelenfrieden“ ist jedoch nicht billig. In Wien kostet ein Quadratmeter Storage-Fläche zwischen acht und 38 Euro pro Woche. Das Phänomen der Selfstorage-Units beinhaltet das Versprechen,

uns vor der Flut der Dinge zu retten und ein ordentlicheres und geordnetes Leben zu schenken. Oder wenigstens das Problem in einen anderen Raum zu verlagern. Doch nicht nur die soziale Motivation, sondern auch die Architektur und der Standort solcher Räume müssen kritisch hinterfragt werden. In der Regel sind diese Orte am Stadtrand gelegen. Zwar geben sie häufig ehemaligen Retail- oder Büroflächen eine neue Funktion, doch ist ihre Architektur geschlossen und rein funktional ausgerichtet. Wo einst Geschäfte für ein belebtes Umfeld sorgten, schaffen Selfstorage-Standorte geschlossene und meist hässliche Fassaden, indem Fensterflächen mit Werbefolien beklebt werden. Im schlimmsten Fall können sie sogar zu einer Verödung eines Viertels oder Straßenzugs beitragen.

Bedeutsame Besitztümer ehren

Unter Aufräumen verstehen wir in erster Linie, ein Problem in der real-physischen Welt zu lösen – doch auch in unserem virtuell-digitalen Leben ist das Thema Grundreinigung angekommen. In einer zunehmend digitalisierten Welt haben Psychologen auch das „digitale Horten“ als ein wachsendes Problem identifiziert. Es gibt Menschen, die beispielsweise keine einzige E-Mail oder kein einziges Foto löschen können. Dies, so die Autorin Susannah Walker, geschieht aus den gleichen komplexen Gründen, aus denen Menschen materielle Objekte horten, und (ironischerweise) finden sich online immer mehr Gurus und Ratgeber rund ums digitale Decluttering.

Tidyism wirkt sich auf alle Aspekte aus, wie und wo wir leben. In einem Zeitalter, in dem wir auch multiple virtuelle Räume bewohnen können, beinhaltet der Trend die Aufforderung, mehr denn je bewusst im Authentischen zu leben – zusammen mit dem Taktilen und dem Analogen. Dies müssen Räume sein, in denen wir unsere wahren Offline-Identitäten ausdrücken und genießen können. Denn das wirkliche Smart Home der Zukunft ist dann jener Ort, an dem wir Erfüllung in unserem Leben finden können. Dies gelingt uns, indem wir unsere biografisch wirklich bedeutsamen Besitztümer in unseren Häusern ehren, ausstellen und aufbewahren, sei es vorübergehend oder dauerhaft.

